GOTISCHE BAUKUNST IM ALTEN WORMS

Von Walter Hotz

Wenn wir uns die im 16. und 17. Jahrhundert entstandenen Veduten deutscher Städte ansehen – etwa bei Sebastian Münster, Meißner, Braun-Hogenberg oder Merian –, so finden wir sie charakterisiert durch eine Vielzahl von Türmen. Es sind zuerst Kirchtürme, dann aber auch Wehrtürme und Pforten, die durch hohe Mauern miteinander verbunden sind. Und über die Mauern hinweg sehen die spitzen Giebel der Häuser, ragen die Uhrtürme und Belfriede, mit denen man Rathäuser und Lagerhallen ausgestattet hat, dazu so mancher Dachreiter und Treppenturm eines Adelshofes. Das gilt auch von dem schönen Holzschnitt, den der Monogrammist HSD von Worms um 1550 für die Kosmographie, die Weltbeschreibung, des Sebastian Münster anfertigte. Die Stadt besitzt zwar, vor allem im Dom und den innerstädtischen Stiftskirchen, deutliche romanische Architekturelemente. In der Hauptsache aber trägt dieses Stadtbild mit seinen spitzen Türmen und steilen Dächern gotische Züge.

Mit den Stilbezeichnungen hat es ja seine eigene Bewandtnis. Sie sind nachträgliche Gelehrten-Abstraktionen. Sie sind nicht immer anerkennend gemeint, sondern enthalten öfter ein abfälliges Urteil. So war die Bezeichnung „gotisch" gedacht, die der italienische Kunsttheoretiker des 16. Jh. Giorgio Vasari, der „Vater der Kunstgeschichte", auf die Goten bezog, um damit das Unklassische der für ihn barbarischen Architektur zum Ausdruck zu bringen. Goethe dachte darüber in seiner Jugendschrift über das Straßburger Münster schon anders. Aber erst im 19. Jh. hat sich der gotische Stil die Wertschätzung errungen, die er verdient, und wurde dann auch übertreibend als höchste Form künstlerischer Gestaltung gepriesen.

Die Anfänge der gotischen Bau- und Konstruktionsweise liegen in den Herzlandschaften Frankreichs. Die ersten bewußt gotischen Bauwerke in Deutschland wurden die Liebfrauenkirche in Trier und die Elisabethkirche in Marburg. Zu dieser legte der Staufer Kaiser Friedrich II. am 14. Aug. 1235 den Grundstein, vier Wochen nach seiner Hochzeit, die er in Worms mit Isabella von England gefeiert hatte.

Damit sind wir wieder in Worms. Es läßt sich bezüglich der geschichtlichen Bedeutung unserer Landschaft hinzufügen, daß auch eines der Bauwerke, an dem sich ab 1269 die hohe Gotik des Straßburger Münster-Westbaus entfaltete, im Bistum Worms entstand: der Umbau der Ritterstiftskirche St. Peter zu Wimpfen. Dort hat der Chronist Burkard von Hall sogar eine erste Charakteristik des Stils gegeben. Er nannte ihn, „neu, in Frankreich entstanden", er sprach vom „opus francigenum"[1].

In runden Jahreszahlen gesprochen, ist die Zeit von 1250 bis 1520 die Zeit der Gotik in Deutschland. Mancherorts begegnen ihre Stilkennzeichen noch bis ins beginnende 17. Jh.

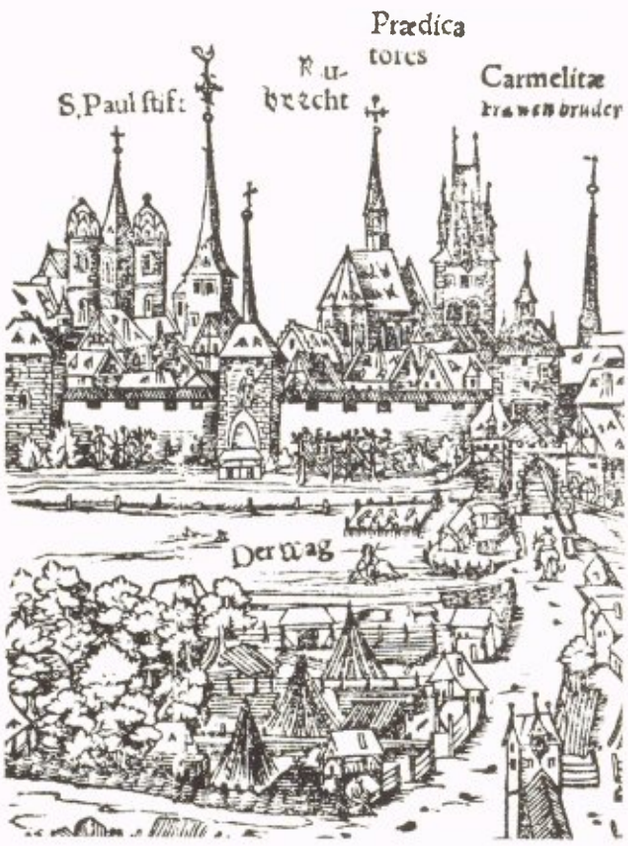
Die städtebauliche Gestalt von Worms vor der Zerstörung von 1689 war stark von der Gotik bestimmt. Das sehen wir auf der um 1550 entstandenen *Stadtansicht bei Sebastian Münster*[2]. „Die löblich-alte, des heiligen Reiches Freistadt Worms", wie es im Titel heißt, wird von Nordosten her über dem Rhein dargestellt. Der Standort des Zeichners war etwa in der Höhe der heutigen Altrheinmündung am Sponswörth. Die Gliederung der Stadt in Innenstadt und die im Norden gelegene Mainzer Vorstadt sowie die südliche, etwas mehr zusammengedrängte Speyerer Vorstadt ist durch Mauern und Türme markiert.

Das zeigt auch die *Vogelschauperspektive von Peter Hamman* aus dem Jahre 1690, die den Zustand von Worms 1630 wiedergeben will[3]. Wir dürfen Einblick nehmen in das Innere der Stadt mit ihren Straßen, Gassen und Plätzen. Wir sehen auch die in der Rheinansicht verdeckte westliche oder Andreas-Vorstadt. Alle Vorstädte sind im Maßstab verkürzt wiedergegeben. Im Ganzen ist der Zeichner immer um große topographische Genauigkeit bemüht. Daß ihm da und dort Fehler unterlaufen, daß der jüngere Hamman mit mehr Phantasie arbeitete als der Vater, schmälert den Wert dieser Zeichnungen nicht. Sie bilden die wichtigste Quelle für unsere Kenntnis des mittelalterlichen Worms[4].

Betreten wir die Stadt *von der Rheinpforte her,* so sind wir schon mitten im turmreichen Altstadtviertel. Wir sehen die westliche Turmgruppe von St. Paul mit dem gotischen Mittelturm, es folgen der Turm der Pfarrkirche St. Ruperti, das unbezeichnete Türmchen der Weißkreuzkapelle des Johanniterhofes in der Hardtgasse, der hohe Chor des Predigerklosters, dann der Neupfortenturm auf der Westseite der Innenstadt und der schlanke Turm des Karmeliterklosters.

Die ältesten gotischen Bauten von Worms waren die beiden *Bettelorden-Niederlassungen:* die der Franziskaner oder Barfüßer und die der Dominikaner oder Prediger.

Das 1221 zwischen heutigem Marktplatz und Peterstraße gegründete *Barfüßerkloster* hat nur bis 1527 bestanden[5]. Dann wurde es zu einer städtischen Lateinschule umgestaltet, auf die das heutige Rudi-Stephan-Gymnasium zurückgeht. Von seinem Aussehen gibt der durch Fritz Reuter entdeckte Aufriß in den Londoner Hamman-Zeichnungen Kenntnis. Rechts hinter dem Bürgerhof zeichnet sich das Klosterquadrum der Barfüßer ab. Die Kirche, an der Nordseite des Geländes, ist nicht mehr vorhanden. Der Ostflügel des Kreuzgangs mit großen gotischen Maßwerkfenstern im Erdgeschoß ist ohne Dach. Das Schulgebäude ist der Südflügel mit den 6 Schornsteinen auf dem Dach.



Stadtansicht von Sebastian Münster, Ausschnitt, vorne: Stadtmauer mit Schlosserturm, Mayfels, Rheinpforte; dahinter: St. Paul, St. Rupert, Weißkreuzkapelle, Zeughaus, Predigerkirche, Neupforte, Karmeliterkirche.

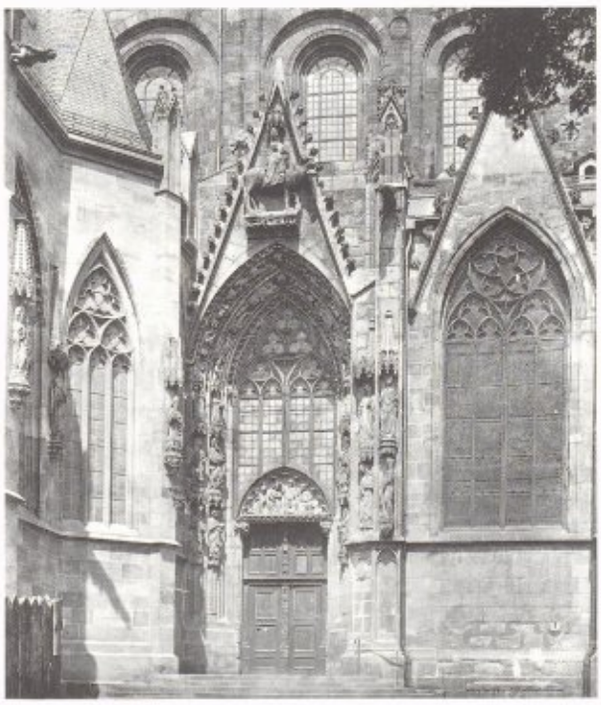
Daran schließt sich noch ein durch eine Überführung erreichbares Nebengebäude an. Man beachte das vielfach angewendete Fachwerk!
Von alledem ist nichts mehr vorhanden[6].
Mehr wissen wir vom *Dominikanerkloster* auf dem Grundstück des heutigen Kaufhauses Horten[7]. Der Orden hatte zunächst Schwierigkeiten mit dem Bauplatz. Erst 1232 kam es zur Klostergründung. Die um 1250 geweihte Kirche wurde 1325 durch ein Unwetter zerstört. Der Neubau war bis 1365 fertiggestellt. Auf dem Plan des Klosters gewahrt man die bei den Bettelorden übliche Anlage. Die geräumige dreischiffige Kirche besaß ein flachgedecktes Langhaus und einen hohen, gewölbten Chor, auf dem ein spitzer Dachreiter saß[8].
In der Kirche wurde seit der Reformation evangelischer Gottesdienst gehalten. Den Chor besaßen die Katholiken. Nach 1689 wurde nur der Chor wiederhergestellt. Das *Schiff mit seinen hohen Arkaden* blieb wüst, wie es eine Zeichnung um 1800 von Johann Ruland vor Augen führt. 1838, als Victor Hugo Worms besuchte, muß der Chor noch gestanden haben. Bald danach wurde er abgebrochen. Außer einem Taufstein mit flachem gotischem Maßwerk ist nichts von dem Kloster geblieben.

Das zerstörte Schiff der Dominikanerkirche um 1800, Zeichnung von Johann Ruland (Museum Speyer)

Das *Bergkloster der Reuerinnen,* deren Patronin Maria Magdalena, die große Büßerin, war, geht zwar noch auf das 1. Jahrtausend zurück, wurde aber 1232 durch Bischof Heinrich II. den Dominikanerinnen angeboten und 1248 durch Bischof Landolf bestätigt[9]. Es stand am Platze des heutigen EWR-Verwaltungsgebäudes. Die Klosteranlage, von der wir durch mehrere alte Pläne und Ansichten Kenntnis haben, besaß eine einschiffige Kirche mit eingezogenem polygonalen Chor. Vom Dach grüßte ein spitzes Türmchen.
Aus dem Bergkloster rührt der prächtige Dreijungfernstein her, der heute in der Nikolauskapelle des Doms steht.
Bischof Landolf von Hoheneck hat 1236 das *Kloster Mariamünster,* in der Speyerer Vorstadt beim Aulturm gelegen, als Zisterzienserinnenkloster reformiert. Das Kloster, auch Nonnenmünster genannt, war wesentlich älter. Seiner sagenhaften Gründung durch Kaiser Ludwig den Frommen und seiner resoluten Äbtissin verdankte es, daß es von den Franzosen 1689 nicht eingeäschert wurde.
Erhaltene *Pläne* geben Auskunft über die Lage der Gebäude[10]. Mariamünster besaß zwei Kirchen: eine ältere, wohl noch romanische und eine gotische, an die das Klosterquadrum anschloß. Das nördliche Seitenschiff bildete dabei einen Kreuzgangflügel. Von diesem bedeutendsten Wormser Kloster, dessen Bauten noch in den 20er Jahren des 19. Jh. standen und zuletzt als hessische Kaserne benutzt wurden, sind aus gotischer Zeit nur einige Äbtissinnengrabsteine übrig geblieben.
In der *Hamman-Zeichnung* des zerstörten Worms von Süden ist die Anlage des Klosters mit den beiden Kirchen übersichtlich wiedergegeben. Das gotische Bauwerk an der Stadtmauer vorn ist die *Meinhardskirche*[11]. Links davor stehen die Mauern der *Cäcilienkapelle*[12]. Die Meinhardskirche könnte die Kapelle des Leprosen- oder Gutleuthauses – wohl aus dem Jahre 1275 – gewesen sein.
Westlich Mariamünster lag im Speyerer Schlag noch die *St. Michaels-Pfarrkirche*[13]. Sie soll in spätromani-

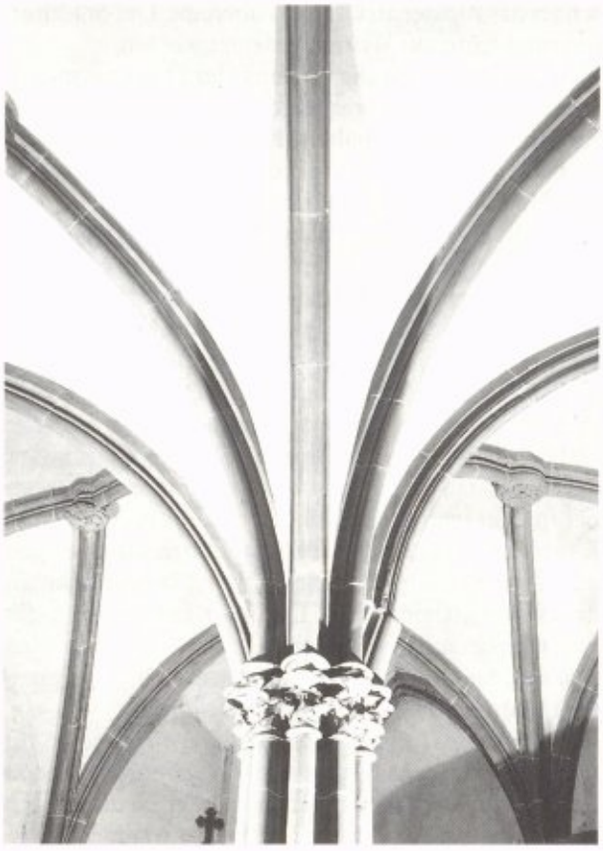
scher Zeit gegründet worden sein. Wie sie aussah, ist nur aus der Hamman'schen Zeichnung ersichtlich. Der einschiffige Bau besaß einen abgesetzten, mehreckigen Chor; auf der Nordseite stand ein Glockenturm. Wahrscheinlich hatte die Kirche vorwiegend gotische Stilmerkmale.
Das völlig verschwundene *Kloster Kirschgarten,* an das der Kirschgartenweg erinnert, war als Zisterzienserinnenkloster 1226 gegründet worden. 1443 wurde es von den regulierten Augustiner-Chorherrn übernommen und erreichte eine neue Blüte. Spätgotische Baumaßnahmen werden bezeugt. Hier wurde kurz vor 1500 eines der wichtigsten Geschichtswerke von Worms, die Kirschgartener Chronik, niedergeschrieben. Das Kloster ging im Bauernkrieg 1525 unter[14].
Das 1264 gegründete *Augustiner-Eremitenkloster* lag zwischen Hagen- und Wollstraße. Seine Kirche brannte 1566 ab. Ihren gotischen Turm hat Sebastian Münster noch in seinen Stadtprospekt eingetragen. Wie Kirche und Kloster sonst aussahen, ist unbekannt[15].
Auch der 1248 gegründete *Richardi-Konvent* an der Stephansgasse/Schildergasse war eine gotische Anlage. Er hieß ursprünglich „Reicher Konvent" oder nach seinem Stifter auch „Gudelmanns-Konvent" und war ein Beginenhaus, das 1469 der Augustinerregel unterstellt wurde[16]. Nur die Kopie eines Schlußsteins, in einer Garage der Schildergasse eingelassen, ist davon geblieben.

Klosterstiftungen durch vermögende Laien, besonders Adelige, waren im Mittelalter keine Seltenheit. Ein solches *Stifterbild ist in Hochheim* erhalten geblieben. Es zeigt den knieenden Stifter, der in Gegenwart des Bischofs das Kloster an Christus übergibt. Der Stadthintergrund kann auf Worms gedeutet werden.
Es handelt sich um die Stiftung des Dominikanerinnenklosters *Himmelskron* durch den Ritter Dirolf. Die Kirche, die einzige erhaltene Klosterkirche im Stadtgebiet von Worms, ist heute die katholische Pfarrkirche von Hochheim. 1905 erhielt sie einen Turm[17].
Ebenfalls in *Hochheim,* nahe der Gemarkungsgrenze zu Neuhausen, ließen der Wormser Bürger Engelmann und seine Ehefrau Lieba ein Kloster bauen, das bei der einstigen „Taubenburg" – wie auf dem *Plan* von Illert eingezeichnet – sich im rechten Winkel erstreckte. Es erhielt den Namen *„Liebenau"*[18]. Die *Kirche* bildete den Südflügel und war eine einschiffige gotische Halle mit polygonalem Chor. Die Strebepfeiler lassen erkennen, daß sie gewölbt war. Sie könnte so ausgesehen haben, wie es die Rekonstruktion zeigt. Als das Kloster 1563 durch Kurpfalz aufgehoben wurde, zogen die Nonnen nach Freiburg im Breisgau und nahmen die Kirchenschätze mit. Darunter befand sich das große Liebenauer Reliquienkreuz von 1342, ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst, das heute im Augustinermuseum zu Freiburg ausgestellt ist[19].
Die Kirche des *Cyriakusstiftes in Neuhausen,* wie sie auf einem Belagerungsplan aus dem Dreißigjährigen Kriege dargestellt ist, war ein gotischer Neubau nach der Verwüstung des Stiftes 1460 in der Mainzer Stiftsfehde[20]. Die Stiftskirche mit ihrem hochragenden Turm ist bei Merian unter Ziffer 17 eingezeichnet.
Auch am *Dom* wurde gotisch gebaut[21]. Auf der *Südseite* entstand ein neues *Portal,* das als „Portal des Volkes" (im Unterschied zum „Portal des Kaisers" im Norden)

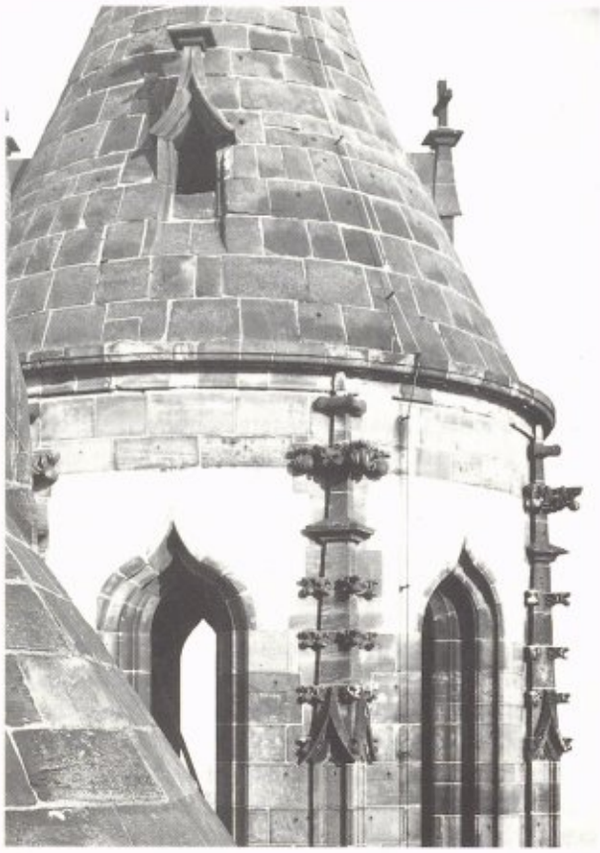


Worms, Dom – Südportal zwischen Nikolaus- und Annenkapelle

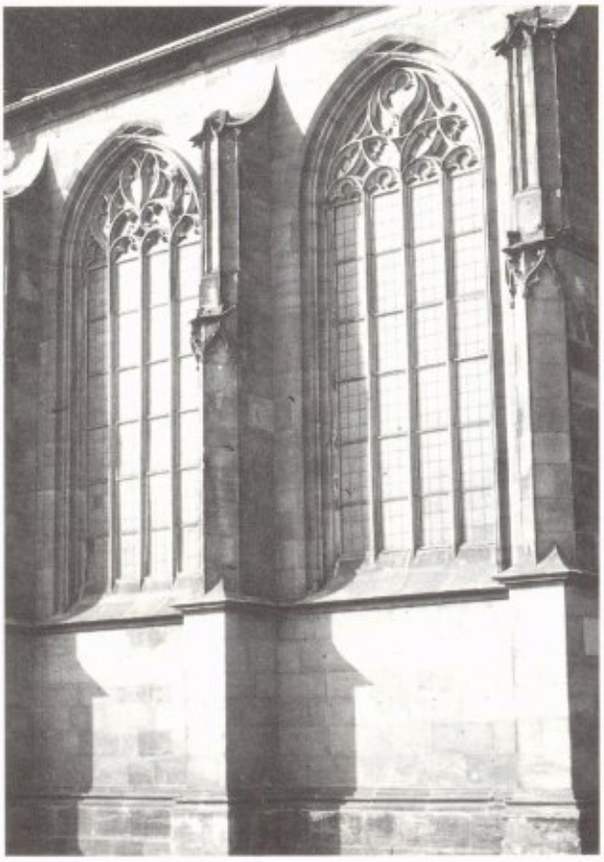
Worms, Dom – Nikolauskapelle, Inneres



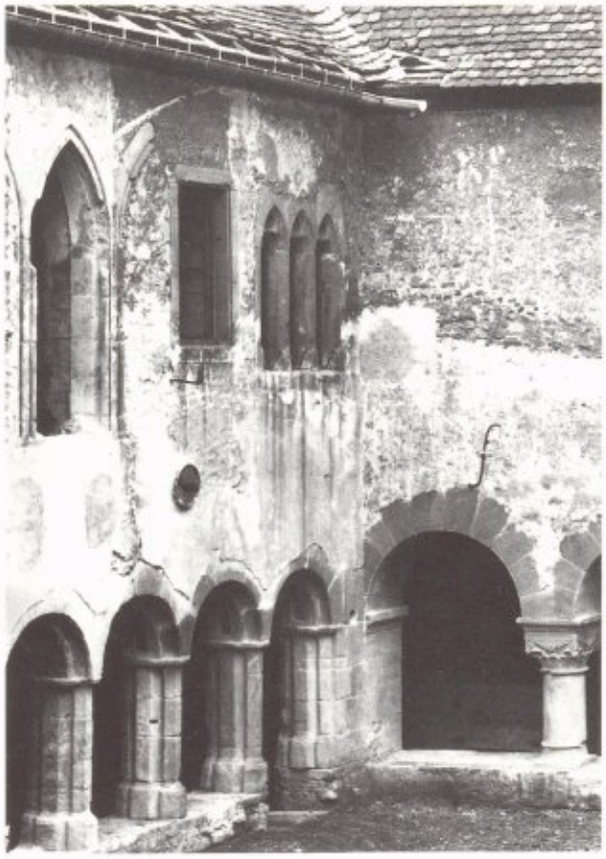
Worms, Dom – Gewölbe in der Silberkammer



Worms, Dom – Nordwestturm, Obergeschoß



Worms, Dom – Ägidienkapelle, Nordseite



Worms, Andreasstift, Kreuzgang, Südwestecke vor dem Umbau

eine besondere Ausschmückung erfuhr. Es ist in tiefer Nische und bekrönt von einem Wimperg zweigeschossig aufgebaut. Über dem eigentlichen Eingang öffnet sich ein hohes Maßwerkfenster. Das ganze ist mit Bildwerken ausgestattet. Das Bogenfeld über der Tür zeigt eine Marienkrönung, in den Gewänden stehen die Evangelisten und vier Propheten, die Bogenleibung ist mit Szenen des alten und neuen Testaments in typologischer Anordnung ausgesetzt. Zu oberst thront das Tetramorph einer reitenden Ecclesia. Dieses repräsentative Südportal wurde um 1300 ausgeführt. Sein bischöflicher Auftraggeber ist auf dem Bogenfeld abgebildet. Die Portalerneuerung geschah im Zusammenhang mit der *Nikolauskapelle.* Sie grenzt an das westliche Portalgewände an. Als Bauwerk ersetzte sie eine ältere, noch in die ottonische Zeit zurückreichende Kapelle, die beim staufischen Neubau des Seitenschiffes stehen blieb. Ihr altes, mit einer Reliefdarstellung des Heiligen versehenes Portal wurde vermauert; den Zugang vom Dom her vermittelte eine größere *gotische Pforte.* Ein zweites *Portal* führte zum *Kreuzgang.* Es ist heute das Hauptportal zur Kapelle. Sein figürliches Bogenfeld zeigt die Wundertaten des heiligen Nikolaus von Myra.

Der zweischiffige *Innenraum* besitzt ein von zwei Säulen getragenes Gewölbe. Das nördliche Schiff mündet in eine dreiseitige Apsis. Ihre Architektur ist um 1–2 Jahrzehnte älter als das Südportal. In diesem schönsten Kapellenraum der Wormser Gotik haben zwei gute Werke aus untergegangenen Kirchen Aufstellung gefunden: der Dreijungfrauenstein aus dem Bergkloster und der Taufstein der Johanneskirche.

Die nach Osten an das Südportal des Doms anschließenden *Kapellen* sind der *hl. Anna* und dem *hl. Georg* geweiht. Sie gehören dem 1. Viertel des 14. Jh. an. Mit ihren fein gezeichneten Maßwerkfenstern und den vom Südportal her auf sie übergreifenden Figurengruppen setzen sie vor den romanischen Dom eine gotische Schauseite.

Auch die alte Schatzkammer an der Nordostecke des Doms, 1130 als *Heiligkreuzkapelle* geweiht, wurde im 13. Jh. umgebaut und mit einem feingliedrigen *Sterngewölbe* versehen.

Zu den gotischen Bauteilen am Dom gehört noch der *Nordwestturm*[22]. Er war 1429 eingestürzt und hatte den Bischofshof beschädigt. Der sofortige Wiederaufbau mußte aus Mangel an Mitteln unterbleiben. Erst Bischof Reinhard von Sickingen ließ ihn 1472 durch einen Meister Hans von Speyer wiederherstellen. Es entstand ein vorbildliches Werk schöpferischer Denkmalpflege, indem man Volumen und Stockwerkeinteilung samt Zwerggalerie vom romanischen Turm übernahm, aber ganz in gotischen Formen ausführte.

Der gleiche Bischof hat auch die *Ägidien-(jetzt Marien-)kapelle* im Winkel zwischen nördlichem Querhaus und Langhaus errichtet. Er beauftragte damit Werkleute aus der Straßburger Münsterbauhütte. Das ergibt sich nicht nur aus den Formen, sondern auch aus den Steinmetzzeichen.

Es sind die gleichen Werkleute, die wenig später am Domkreuzgang und an der Herrnsheimer Kirche arbeiten. Das *Fenstermaßwerk und die Strebepfeiler* zeigen diese Eigenarten. Reinhard von Sickingen erlebte die Vollendung dieser Kapelle nicht mehr. Er starb kurz vor ihrer Fertigstellung. Mit seiner Beisetzung in der Kapelle war 1482 ihre Einweihung durch seinen Nachfolger verbunden.

Dieser, Bischof Johann von Dalberg, hat als bedeutendstes Bauwerk seiner Amtszeit in Worms den *neuen Domkreuzgang* 1484 begonnen. Es geschah wiederum durch die Straßburger Hütte. Eine leider sehr verstümmelte *Konsolfigur* zeigt uns ein Bild des *Baumeisters* mit seinem Steinmetzzeichen.

Zwei weitere *Konsolen* sind noch an der Südwand des Domes sichtbar, eine trägt die *Jahreszahl 1485* und die andere einen *Engel.* Der Kreuzgang selbst ist untergegangen. Er hatte zwar die Zerstörung von 1689 überstanden, wurde aber mit seinem Nordflügel 1813 in ein französisches Lazarett verwandelt. Als darin Typhus ausbrach, ließ ihn der französische Kommandant niederbrennen. Die restlichen Flügel wurden in den 30er Jahren auf Antrag der Domgemeinde, die die Mittel für ihre Erhaltung nicht aufbringen konnte, niedergelegt. Einige Fenstermaßwerke finden sich am *Storchenturm zu Herrnsheim* vermauert.

Alle Wormser Stiftskirchen besaßen *Kreuzgänge.* Davon sind nur zwei noch vorhanden: der von St. Paul und der von St. Andreas. Der *Andreaskreuzgang,* heute wesentlicher Bestandteil des Museums, ist noch romanisch geprägt. Sein Westflügel zeigt die charaktervollen Kapitelle der frühstaufischen Wormser Bauschule. Die enger gereihten Rundbogenarkaden des Südflügels sind erst 1612 entstanden. Das Stiftsgebäude selbst war gotisch und besaß vor dem Umbau 1929 noch einige gotische Fenster, die z. T. am Christoffelturm in einem Flacherker wiederverwendet wurden.

Die romanische Andreaskirche[23] erfuhr eine gotische Umgestaltung. Das Langhaus wurde nach Westen erweitert. Die Fenster wurden sämtlich gotisiert und das *Mittelschiff gotisch eingewölbt.* Wie die Gewölbe sich jetzt darbieten, entspricht, über zwei völlige Erneuerungen hin, dem Zustand um 1250.

Im Osten gab ein neues spitzbogiges Fenster dem *Altarraum* mehr Licht. Dort wurde auch ein gotisches *Sakramentshäuschen* angebracht. Durch die heutige museale Ausstattung mit einem spätgotischen Schnitzaltar überwiegt in dem romanischen Chorquadrat das gotische Element.

Man betritt die Kirche vom Museumsgebäude her durch ein gotisches *Portal* mit profiliertem Gewände. Es gewährte einst Einlaß in eine *Marien- oder Katharinenkapelle,* einen stattlichen polygonalen, von einem Türmchen bekrönten Anbau, wohl des 14. Jh., dessen letzte Reste 1945 zerstört wurden[24].

Der gotische Turm der *Pfarrkirche St. Magnus* ist ebenfalls 1945 vollkommen zerstört worden. Sein Nachfolger behält die Proportionen des früheren Turmes bei, wurde aber mit einem eleganten spitzen Turmaufsatz bekrönt. Die Kirche selbst, deren Anfänge in die Karolingerzeit zurückreichen, hat noch mehrere schlichte Spitzbogenfenster im Obergaden des Langhauses und im Osten aufzuweisen, die an den großen Erweiterungsbau der Kirche im 14. und 15. Jh. erinnern[25].

Neben der alten romanischen Martinskirche stand die *Pfarrkirche St. Lamberti.* Sie war eine gotische Basilika mit einem romanischen Turm und mehreren Kapellenanbauten. Das geht aus dem *Grundriß* hervor, der von Joachim Schalk in Mainzer Archivalien gefunden wurde. Die Kirche wurde nach ihrer Zerstörung 1689 nicht wiederhergestellt, sondern im Laufe des 18. Jahrhunderts gänzlich abgetragen.

Unter den von Fritz Reuter entdeckten *Londoner Hamman-Zeichnungen* befindet sich auch eine *Ansicht der Lamberti- und der Martinskirche.* Die Lambertikirche stand auf dem heutigen Ludwigsplatz[26]. Sie war mit der Martinskirche durch einen Gang verbunden, dessen Rest, die Vorhalle von St. Martin, erst nach 1945 beseitigt wurde. Beide Kirchen boten ein schönes Bild des in der Zeichnung etwas gelängten Nebeneinanders von Stiftskirche und Pfarrkirche, wie es in dieser Harmonie in Worms nicht mehr erreicht wurde.

Wie der *Gang vor der Westseite der Martinskirche* sich ausnahm, ist vielen von uns noch in Erinnerung. Die ohnehin durch Abbruch des Barockhelms und den Kastenaufsatz auf der Südseite beeinträchtigte Westseite der Martinskirche mit ihrem prachtvollen spätstaufischen Portal hat durch die Wegnahme der Vorhalle nur weiteren Schaden gelitten.

Vom *Martinskreuzgang* sind im nördlichen, heute zu Wohnzwecken überbauten Teil einige gotische Bogen übrig.

Die *Pauluskirche* hat in mehreren Bauzeiten ihre jetzige Gestalt erhalten[27]. Vor der Zerstörung von 1689 wurde ihr Westbau von einem Mittelturm überragt, der, im Unterschied zu heute, zwei Obergeschosse aufwies. Das obere war rein gotisch geformt, wie es schon die Wiedergabe bei Sebastian Münster nahelegte. Die *Londoner Hamman-Zeichnung* zeigt das jetzt ganz deutlich. Diese mit einem hohen Spitzhelm versehene Architektur wurde nach 1689 nicht wiederhergestellt. Gotisch war auch die benachbarte *St. Ruperti-Pfarrkirche.* Ihr einschiffiges Langhaus, ebenfalls mit gotischen Fenstern, an das sich ein jüngeres polygonales Chörlein anschloß, könnte im Mauerwerk noch in die fränkische Zeit zurückreichen. Bischof Rupertus, der Pa-

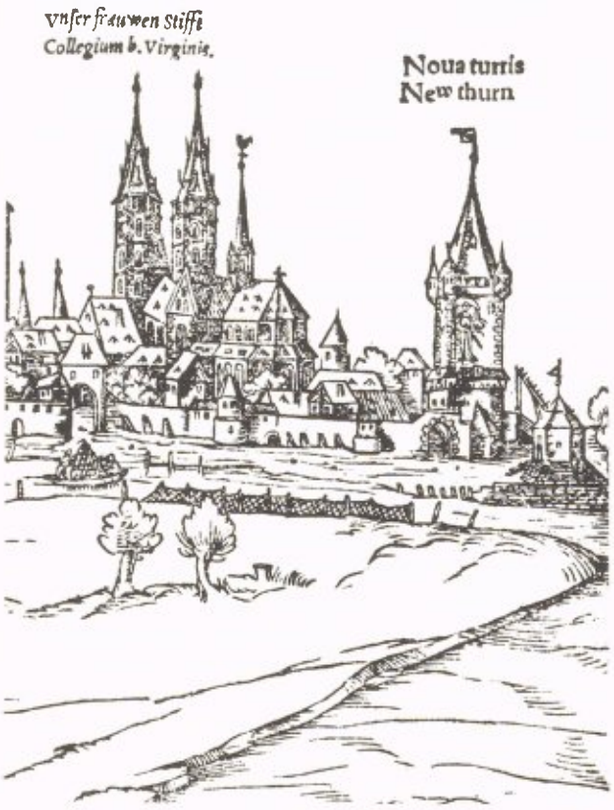
Paulusstift, Kreuzgang, um 1900

tron der Kirche, war der Neugründer von Salzburg. Er starb etwa 714 in Worms.
Der auf der Zeichnung sichtbare *Kreuzgang* ist der einzige gotische Kreuzgang, den Worms noch besitzt.
An der *Giebelwand* des etwas höheren Ostflügels läßt sich ein Stück Baugeschichte ablesen. Man kann im Mauerwerk des Erdgeschosses ein giebelförmiges unteres Stück mit zwei vermauerten Rundbogenfenstern erkennen. Der Oberteil der Wand ist gotisch mit spitzbogigen Doppelfenstern, von denen zwei durch rechteckige ersetzt wurden.
Die *Hofseite* dieses Flügels, *von Heinrich Hoffmann* um 1850 gezeichnet, weist unten große Bogenstellungen und oben Doppelfenster auf. Die *Arkaden* sind heute *verglast.* Sie waren es vielleicht von Anfang an.
An den Ostflügel ist ein mehrseitiger *Kapellenerker* angefügt. Er kontrastiert wohltuend mit dem edlen, von einer Säulengalerie umgürteten Chor der Pauluskirche. Er trägt zur malerischen Belebung der Baugruppe bei.
Das *Karmeliterkloster,* vor der Neupforte in der westlichen Vorstadt gelegen, entstand mit Zustimmung des Bischofs Emicho von Neubamberg (1294–1299) – Emicho oder sein Nachfolger Eberwein (1299–1303) ist auf dem Bogenfeld des Dom-Südportals dargestellt –. Das Kloster war 1310 vollendet. 1387 wird durch Bischof Eckard von Dersch der (neu erbaute) Chor der Kirche geweiht. 1495 begann während des großen Reichtags die St. Anna-Bruderschaft, der Kaiser Maximilian selbst und mehrere der anwesenden Fürsten beitraten, den Bau einer *Annakapelle.* Sie stand südlich neben dem Chor der Karmeliterkirche und besaß einen mehrseitigen Chor sowie ein Glockentürmchen. Die 1496 geweihte Kapelle war ein spätgotisches Schmuckstück. Für ihre Ausstattung hatte Herzog Georg II. „der Reiche" von Bayern den Altar gestiftet, vielleicht hat er damit einen Meister aus seiner Landshuter Heimat beauftragt. Zerstört wurde die Kapelle 1632 durch die Schweden im Zuge von Planierungsarbeiten für die Anlage von Festungswerken. Geblieben sind zwei *Schlußsteine* mit den Wappen der Kaiserin Maria Blanca Sforza (Mailand) und von Pfalzbayern, das entweder auf Herzog Georg den Reichen oder den Heidelberger Kurfürsten Philipp den Aufrichtigen bezogen werden kann[28].
Nur ein einziges großes, das Stadtbild prägendes gotisches Bauwerk ist in Worms durch alle Zeitenstürme hindurch erhalten geblieben: die *Liebfrauenkirche*[29].
Das monumentale gotische Gepräge der gesamten *Mainzer Vorstadt* wird bei *Sebastian Münster* deutlich. Fast alle diese Bauten sind in der Gotik entstanden: der Neuturm als starker Eckpfeiler der Stadtbefestigung, die Liebfrauenkirche, die Mainzer Pforte, der Turm von St. Amandus.
Die *Hamman'sche Vogelschau* zeigt die Lage der Kirche inmitten von Weinbergen. Stadtwärts sind außer der Amanduskirche noch der Remeyerhof und der „Arme Stephan" zu sehen.

Worms, Liebfrauen, Westseite

Für die Zeichner, die um 1800 eine *romantische Ansicht von Worms* in der Landschaft geben wollten, war – wie etwa bei *Janscha - Ziegler* – die Liebfrauenkirche mit dem Turmhintergrund der Stadt ein beliebtes Motiv.
Die um 1276/7 begonnene Kirche stellt sich heute als dreischiffige Basilika mit Querhaus, Chorumgang und einem Turmpaar im Westen dar. Doch bedurfte es dazu einer 200jährigen Bauzeit.
Zum ältesten gotischen Bau des ausgehenden 13. Jh. gehört das *Südportal* mit seinem durch Maßwerk gegliederten und bemalten Bogenfeld (Der Mittelpfeiler inzwischen ergänzt).
Ein erweiterter Bauplan schuf die beiden beherrschenden *Westtürme,* zwischen denen eine Vorhalle angelegt war. Sie war ursprünglich zweigeschossig. Ihr alter Dachumriß zeichnet sich noch in der Steinfarbe ab.
Eine *Zeichnung des frühen 19. Jh.* gibt die Westansicht der Kirche mit dem nach Süden anschließenden Kreuzgang, über den das Türmchen der Jodocus-(oder Jost-) kapelle aufragt. Der *Südturm ist noch ohne Helm,* wie er von 1689 bis 1883 aussah.
Kreuzgang und Jodocuskapelle wurden im 19. Jh. abgebrochen. Nur ihre äußeren Umfassungsmauern mit den verkürzten Strebepfeilern blieben stehen. Das alte Portal der Jostkapelle mit seinem feinen gotischen Stabwerk wurde 1988/89 wiederhergestellt.
Man betritt die Kirche durch das figurenreiche *Hauptportal.* Im Gewände standen vier Heilige – welche, wis-

Worms, Liebfrauen, Inneres gegen Osten



Ausschnitt aus der Stadtansicht bei Sebastian Münster: Liebfrauenkirche und Neuturm

sen wir nicht –, die Kehlen der Bogenleibung zeigen das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen. Im Bogenfeld sind der Marientod und darüber eine Marienkrönung zu sehen.

Grundriß und Schnitt der Kirche zeigen ihren Aufbau von Westen nach Osten. Hinter dem Querhaus baut sich ein zwei Joche tiefer Altarraum auf, der von einem Chorumgang eingefaßt wird. Mit diesem Umgang, der einen im Martinsmünster von Colmar i. E. verwirklichten Baugedanken aufgreift, wurde laut Inschrift 1381 begonnen. Den Abschluß der Bauarbeiten hält ebenfalls eine *Inschrift aus dem Jahre 1465* fest.

Der *Kirchenraum* ist von wohltuender Harmonie. Die Gewölbe des Mittelschiffs waren vor 1689 höher und besaßen auch kräftigere Rippen.

Die Mitte des Raumes bildet die *Vierung*. Ihr südöstlicher Pfeiler trägt das stark restaurierte Gnadenbild der Muttergottes. An den nordöstlichen Pfeiler hat man aus dem Chor das zierliche *Sakramentshäuschen* versetzt, eine hervorragende Steinmetzenarbeit aus dem letzten Viertel des 15. Jh.

Die Lage der *Liebfrauenkirche inmitten von Weinbergen* und in Rheinnähe, das hohe Turmpaar mit seiner Farbschichtung im Westen und der breite gerundete Chor mit den großen Maßwerkfenstern im Osten verleihen dieser Kirche eine herbe Schönheit, die auf ihre Weise die gotische Baukunst in Worms deutet und erklärt.

Von der zum Liebfrauenstift gehörenden *Pfarrkirche St. Amandus*[30] stand bis 1954 noch die südliche Wand und ein Rest des Turmes, beide mit gotischen Stilmerkmalen. Der Abbruch der Mauern hat diesen von alten Bäumen beschatteten stillen Platz beseitigt.

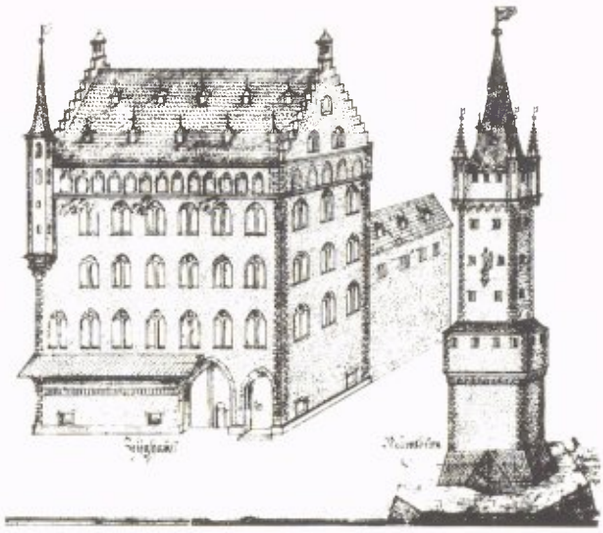
Peter Hamman hat 1690 auch die *Mainzer Pforte* mit der Mainzer Vorstadt gezeichnet. Das eindrucksvolle Stadttor, das Vorbild unseres Rheinbrückenturmes, hat diese Gestalt erst 1667 erhalten. Es steckt aber in dem hochragenden Turm und in dem zweitürmigen Vortor mit der Torkapelle dabei noch viel Gotisches. Rechts neben der Mainzer Pforte sehen wir die *Neupforte*, links die *Amanduskirche*, den *Remeyerhof* und den *Armen Stephan*. Unsere Aufmerksamkeit soll jetzt der Remeyerhof, ein hohes Haus mit vier Ecktürmchen, beanspruchen.

Der Typ dieses Bauwerks entspricht den Turmhäusern alter deutscher Städte, etwa dem *Nassauerhaus in Nürnberg*. Das Remeyerhofgebäude wurde in den zwanziger Jahren des 16. Jh. durch den Domherrn Schlüchterer von Erpfenstein erbaut und enthielt eine Kapelle. Auf den alten Stadtansichten ist das auffallende Haus deutlich zu erkennen. Es brannte 1689 ab und wurde barock wiederhergestellt. Zwei Stockwerke hoch stehen die Umfassungsmauern heute noch. Ihren gotischen Ursprung sieht man ihnen nicht mehr an, wohl aber ihre barocke Umgestaltung. An dem leider gänzlich profa-

nierten Gebäude ist noch der Schlußstein des 1706 erbauten Torbogens mit Inschrift angebracht: Frey Adel Remeyer Hof[31].
Unweit vom Remeyerhof, auf dem Gelände von VW-Müller, lag der alte lutherische Gottesacker mit dem anschließenden Pestfriedhof. Dazu gehörte die *Gottesackerkirche zum Armen Stephan*[32]. Der gotische Chor dieses Kirchleins, wie er noch um 1850 aussah, ist in einem stimmungsvollen Bild von Heinrich Hoffmann festgehalten. Hoffmann, seines Zeichens hessischer Hauptmann der Wormser Garnison, hat eine ganze Reihe Altwormser Ansichten überliefert. Er hat das Motiv der Gottesackerkirche mit dem Dom im Hintergrund auch in romanische Stilformen übersetzt dargestellt. So wurde es bisher meist publiziert (auch von Kranzbühler). Auf dem Friedhof selbst waren mehrere Ratsherrn von Worms, lutherische Pfarrer und 1669 auch der Dichter Johann Michael Moscherosch (Philander von Sittewald) beigesetzt worden.

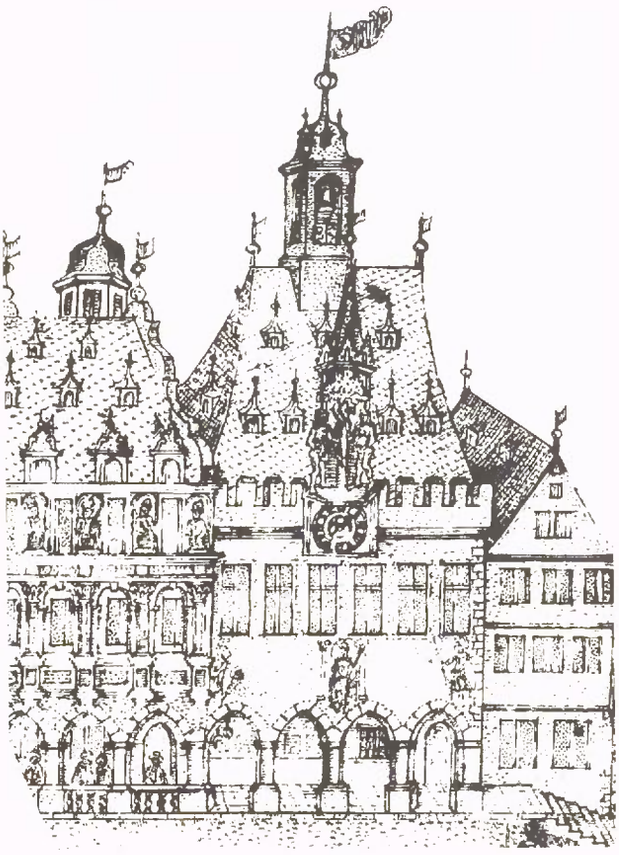
Armer St. Stephan, Gottesackerkirche, Gemälde von Heinrich Hoffmann um 1850

Die *Mainzer Vorstadt* trug, wie wir sehen, in ihren großen Bauten vorwiegend gotische Züge. Das führt uns auch ein Bild des Wormser Zeichenlehrers *Christian Schüler* vor Augen. Man sieht darauf den an der Nordostecke der Stadt, unmittelbar am Rhein um 1368 erbauten *Neuturm*[33]. Er ragte mit sechs gewölbten Stockwerken hoch empor und trug ein steiles Pyramidendach. In Stadtmauerhöhe war ein vorgekragter Gang um den Turm geführt. Auch der abschließende Zinnenkranz lud über einem Bogenfries aus. An den Ekken saßen vier achtseitige Türmchen. Auf den Neuturm waren die Wormser sehr stolz. Seine Wände waren mit Bildern geschmückt. Bei Hamman ist es eine Madonna, bei Sebastian Münster ein Ritter mit flatterndem Banner. Wahrscheinlich waren beide Motive zu sehen. Zerstört wurde der Turm 1689. 30 Minensprengungen waren notwendig, um seine Mauern und Gewölbe auseinanderzureißen. Die Reste seiner in den Rhein vorspringenden Fundamente wurden erst beim

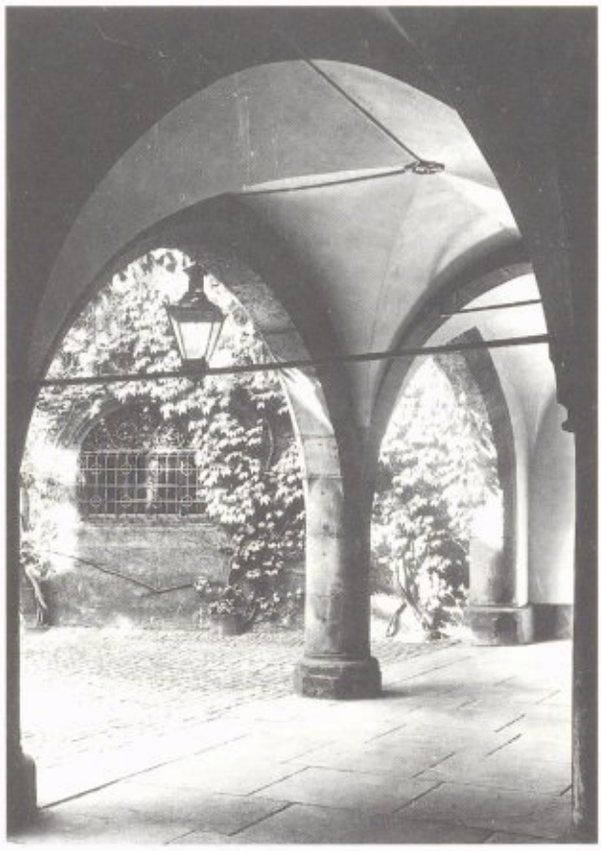


Zeughaus, Neuturm (Ausschnitt), Zeichnung von Peter Hamman

Bau des inzwischen abgebrannten Lagerhauses 1890/93 und um 1930 beseitigt.
Ein gut gestalteter gotischer Wehrbau war auch das Zeughaus an der Römerstraße. Es war 5 Stockwerke hoch, besaß an den Schmalseiten Treppengiebel und ein schlankes, über einem profilierten Fuß aufstrebendes Ecktürmchen. Eine obere Fenstergalerie kragte etwas über die Wände vor. Den Zugang zu diesem Waffenarsenal gewährte ein großes Tor mit einer kleineren Fußgängerpforte daneben. An der benachbarten Längswand konnten unter einem Schutzdach Leitern zur Brandbekämpfung aufgehängt werden.
Das schönste Gebäude der Stadt, die *„Münze"* am Markt, war, als sie der Rat 1491 übernahm und zum prächtigen Amtshaus ausgestaltete, eine gotische Stadtburg, wie sie uns in mehreren deutschen Städten noch begegnen, etwa in der *„Steipe" am Marktplatz* von *Trier.* Diese erhielt im wesentlichen zwischen 1481/3 ihr Aussehen und wurde als Trinkstube des Rates und für festliche Sitzungen verwendet. (Das im Kriege völlig zerstörte Haus wurde erst 1968/70 wieder aufgebaut). Die *Marktfront der Wormser „Münze"* war dreigliedrig. Die Häuser waren im Erdgeschoß durch Arkaden miteinander verbunden. In der Ansicht, die uns Peter Hamman zweimal gezeichnet hat, ist der Zustand vor der Zerstörung von 1689 wiedergegeben. Der Mittelteil war erst 1581 in Renaissanceformen mit einer aufwendigen Pilastergliederung und den Reliefbildern aller habsburgischen deutschen Kaiser von Friedrich III. bis Rudolf II. versehen worden.
Der durch eigenes Dach mit Türmchen darauf herausgehobene *Wohnturm am Südende* besaß ein hohes Saalstockwerk und darüber einen Zinnenkranz. Der Ausbau, den der Rat ihm nach 1491 zuteil werden ließ, erstreckte sich auf die Anbringung eines Uhrwerks und die Bemalung der Fassade. Das *Uhrtürmchen* war ein kunstvolles Gebilde. Unter einem ziselierten Balda-



Die „Münze", Südbau (Ausschnitt), Zeichnung von Peter Hamman



Halle im Bürgerhof

chin standen die lebensgroßen Figuren von Adam und Eva und schlugen mit vergoldeten Äpfeln die Zeit an eine Stundenglocke. Die *Wandbilder von Nikolaus Nievergalt* unter den Saalfenstern stellten einen thronenden Kaiser in der Mitte und an den Seiten Bilder aus der Nibelungensage mit Siegfried und Kriemhilde dar[34].

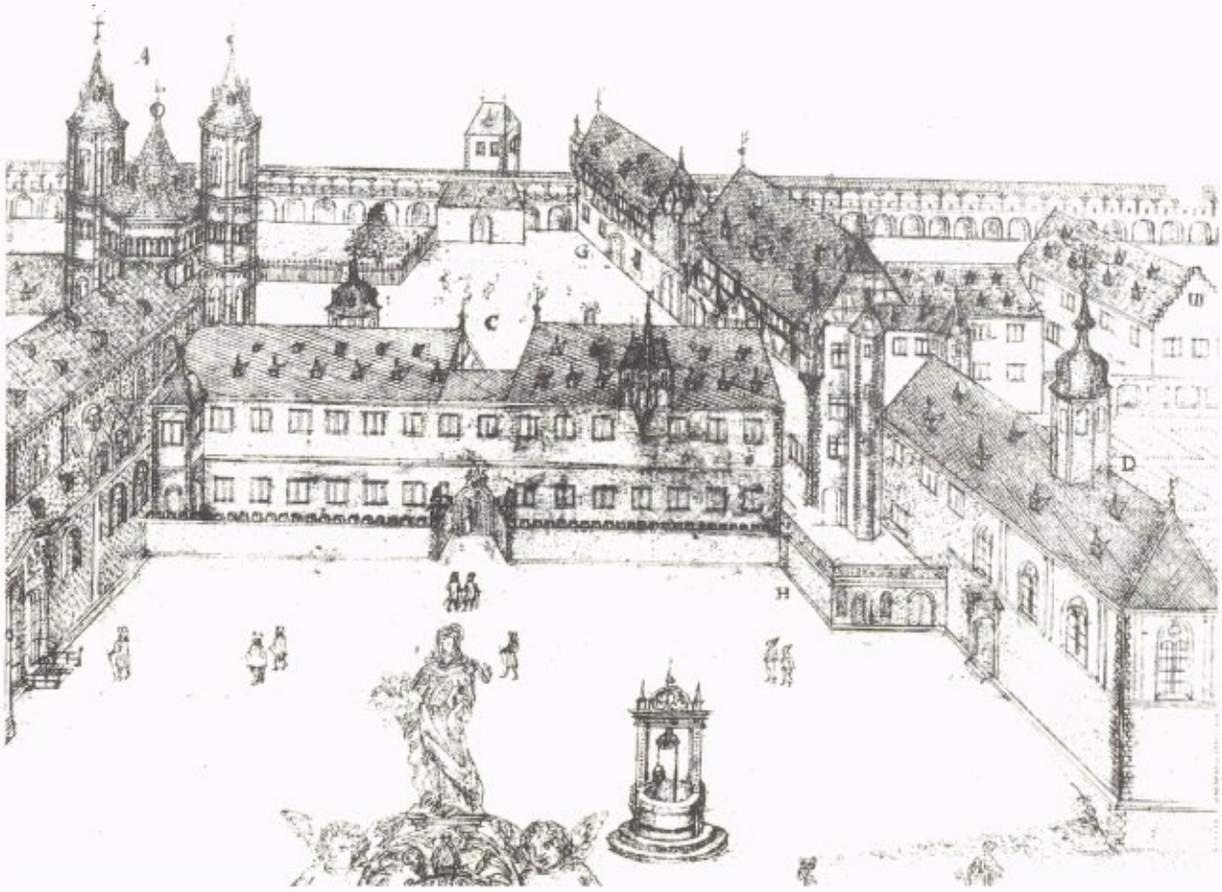
Von der Münze sind nur einige Fragmente des Renaissanceteils geblieben (im Museum). Aber von dem rückwärts an der Hagenstraße gelegenen einstigen *Bürgerhof* noch eine *gotische Bogenhalle.* Sie ist im 15. Jh. zweischiffig aufgeführt worden. Ihre Gewölbe ruhen auf Säulen. Ein Teil wurde 1884 als Archivgewölbe abgetrennt, mit Schränken ausgestattet und von Otto Hupp ausgemalt.

Ein großes öffentliches Gebäude war das gotische *Tanzhaus* am Obermarkt. Es wurde, wie sein Name sagt, für Festveranstaltungen gebaut. Doch wurden darin in der Reformationszeit und nach der Stadtzerstörung 1689 auch Gottesdienste gehalten. Es *stand noch bis 1890.* Ein Eckquader mit dem Rest der Bauinschrift von 1495 und den Namen zweier städtischer Amtspersonen blieb im Museum erhalten[35].

Als wichtige soziale Einrichtung besaß Worms auch ein *Heilig-Geist-Spital* in der Speyerer Vorstadt am Leonhardstor. Es diente nicht nur als Krankenhaus für Bedürftige, sondern auch als Pflegestation und Altenheim. Die gotische Kirche war zweitürmig. Näheres über sie wissen wir nicht. Ein geräumiger Hof war von Gebäuden umgeben, in denen sich wohl, wie bei mittelalterlichen Spitalanlagen üblich, die Zellen für Pflegebedürftige befanden (eine solche Anlage ist heute noch im Cusanus-Spital zu Cues an der Mosel in Benutzung). Die Bauten fielen 1632 den Befestigungsmaßnahmen der Schweden zum Opfer.

Die Londoner Hamman-Zeichnungen bilden eine Reihe von Fachwerkhäusern ab, insbesondere auf den Blättern „Münze", „Bürgerhof" und „Andreasstift mit Magnuskirche". Dort stehen an der Westseite des Fruchtmarkts drei große Fachwerkhäuser mit Stilmerkmalen des 16. Jh.

Die mittelalterliche Wohnbebauung von Worms erfolgte in *Stein-* wie in *Holzbauweise.* Es läßt sich keine feste Regel aufstellen; auch soziale Unterschiede fielen nicht ins Gewicht. Es gibt Steinhäuser für Handwerker und Fachwerkhäuser für Patrizier. Doch dürften in Worms, das große Ziegeleien besaß, viele Backsteinhäuser gestanden haben. Brandmauern zu Nachbargrundstücken wurden durchweg in Stein gebaut. Es gab Bauordnungen, die das vorschrieben und die auch das Maß der Vorkragung von Fachwerkstockwerken festsetzten. In der 1689 zerstörten Stadt standen, wie



Bischofshof und Stephanskirche (Ausschnitt), Zeichnung von Johann Friedrich Hamman

das aus den Hamman'schen Bildern zu ersehen ist, viele Giebel aufrecht. Sie wurden damals beim Wiederaufbau verwendet. Viele davon blieben auch 1945 erhalten. Dann wurden sie meist eingerissen. Doch verbirgt sich auch heute noch mancher alte Steingiebel unter Verputz.

Gotische Fachwerkbauten haben sich nicht erhalten. Wir dürfen annehmen, daß etwa die Westseite von Markt und Neumarkt vor der *Ostfront des Doms mit stattlichen Fachwerkhäusern* besetzt war, wie es die *Rekonstruktionszeichnung von Carl Gruber* vor Augen führt. Die von Hamman dokumentierte starke Zerstörung dieser Häuserzeile ist nur bei Fachwerkbauten denkbar.

Über den *Bischofshof* auf der Nordseite des Doms, der im Mittelalter auch als Kaiserpfalz diente und Stätte vieler Hof- und Reichstage war, liegen zwar eine Reihe von Arbeiten vor[36], doch blieb gerade seine gotische Gestalt unklar. Erst die neuentdeckte Londoner Hamman-Zeichnung zeigt uns die Ostansicht des Bischofshofes vor seiner Zerstörung 1689. Die seit alters vorhandene Dreigliederung der Gebäudegruppe zwischen nördlichem Seitenschiff des Doms und Stephanskirche in „Aula minor", „Hovedor" und „Aula maior" war nach der Wiederherstellung des durch den Einsturz des nordwestlichen Domturmes 1429 schwer beschädigten Hofes an den unterschiedlichen Dachhöhen sichtbar geblieben. Doch zog sich eine vielachsige (auf der Zeichnung zehn) Fensterreihe in zwei Geschossen gleichmäßig über die gesamte Ostseite. Nur das Tor war betont und anscheinend als gotisches Portal mit breitem profiliertem Gewände ausgebildet. Eine niedere Zinnenmauer vor den Gebäuden trennte sie vom Platz der „Domfreiheit".

Der durch Bischof Philipp von Rodenstein 1602 erneuerte größere Saalbau trug keinen Renaissancegiebel, wie man bisher annahm (A. Heiß hat ihn mit prunkvoller Fassade rekonstruiert), sondern einen in die Dachzone hineinragenden Erker, der auf einem mittleren Fuß vorkragte.

An diesen stattlichen, aber bis auf den erwähnten Dacherker architektonisch einfachen Bau, dessen Wände noch mit einem Zyklus der Sibyllen bemalt waren, schloß sich rechtwinklig ein großes Gebäude an. Es wird in der Literatur als der eigentliche „Saal" angesehen und mit betonten gotischen Stilmerkmalen rekonstruiert (Heiß versah es mit drei Langfenstern nach dem Vorbild des Frankfurter „Römers"; Gruber mit Treppengiebeln und fensterreichem Obergeschoß). Auf der Londoner Zeichnung ist dort ein dreigeschossiges Haus zu sehen mit zwei Stockwerken in Stein und einem Stockwerk in Fachwerk. An minde-

stens zwei Ecken des obersten Geschosses saßen Fachwerkerker. Auch die Giebel besaßen Fachwerk und Krüppelwalme. Ein ähnlich disponiertes Gebäude erstreckte sich als Fortsetzung des großen Hauses bis zur Stadtmauer. Im Fachwerk der Längswände sind deutlich die beherrschenden „Mann"-Figuren zu erkennen, die ins 16./17. Jh. zu datieren sind.

Die *Stephanskirche,* die den Bezirk des Bischofshofs im Nordosten begrenzte, war ein mehrgliedriges, aus verschiedenen Bauzeiten herrührendes Gebäude, das sehr von den bisherigen Rekonstruktionen abweicht. Ihre Westteile waren offensichtlich zweigeschossig und von einem zweitürmigen Westbau überhöht. Die 1055 geweihte Stephanskirche gehörte demnach zu den doppelgeschossigen Pfalzkapellen. Dieser Raum wurde, wohl im 15. Jh., durch Bischof Reinhard von Sickingen (1445–1482) im Zuge der Erneuerung des Bischofshofes nach Osten hin einschiffig um drei Fensterachsen erweitert und erhielt auch ein eigenes Portal vom Platz her. Die Ostwand des neuen Chors zeigte ein großes Maßwerkfenster. Ihr Dach war abgewalmt. Der Erweiterungsbau war bekrönt von einem mehrseitigen Dachreiter, in dem die Glocken hingen. Auf der Hamman-Zeichnung trägt er einen geschweiften Helm. Ebensolche Helme von Treppentürmen schauen über die beiden Gebäude der Längsseite.

Mit den rückwärtigen Bauten des Dombezirks, zu denen noch eine kleine Kapelle dicht an der Stadtmauer, wahrscheinlich die Bartholomäuskapelle, gehörte, gab der Bischofshof ein wesentlich gotisches Architekturbild ab[37].

Das Ensemble der *Judengasse* enthält noch einige mittelalterliche Bausubstanz. Doch sind gerade die *an die Stadtmauer angelehnten Häuser* durch viele Umbauten und Erneuerungen sehr verändert. Die äußeren Umrisse sind jedoch weitgehend gotisch geblieben.

Eine *Straßenwand* der Nordseite zeigte bis zum Dachgesims solche gotischen Proportionen. Als der Putz vor einigen Jahren heruntergeschlagen wurde, kamen die *gotischen Fenstergliederungen* zum Vorschein. Sie mußten damals auf Anordnung der Denkmalpflege, die dem Bild einer barock geformten und getönten Altstadt anhing, wieder zugeputzt und überstrichen werden. Nur ein hübsches gotisches Fensterchen mit Nasenspitzbogen im obersten Stockwerk blieb sichtbar.

In den Straßen und Gassen von Worms begegnete man auch einer Reihe von *Kapellen.* Ihre Namen und ihre Lage sind meist bekannt, ihr Aussehen ist aber nur nach den Hamman'schen Zeichnungen zu rekonstruieren. Bei der Martinspforte erinnerten drei gotische Schartenfenster an die *St. Georgs-Torkapelle.* Nur eines dieser Fenster blieb, etwas primitiv zurechtgestutzt, in dem jetzt eingebauten Mauerstück erhalten.

Ein *nachgotischer Bogen* mit einem Wappenschild, der einen Drachen zeigt, im Schlußstein, blieb im Hof des Sophienstiftes stehen.

Auch *Heiligenhäuschen* und *Häusermadonnen* gab es in Worms. Die letzte unter ihnen stand bis vor wenigen Jahren in einer Nische des Kapuzinerklosters. Sie ist inzwischen, um sie zu schützen, ins Innere des Gebäudes übertragen worden. Ebenso gab es gotische *Brunnen.* Davon ist keiner im Bild überliefert.

Der Hof des *Klosters Schönau* mit seiner gotischen Torfahrt in der Wollstraße – in Worms meist unter dem Namen *„Pfandhaus"* bekannt – war im 15. und 16. Jh. entstanden. Er wurde 1945 zerstört. Nur der Renaissancerahmen von 1640 des Treppenturmes wurde am Stiftskeller bei der Andreaskirche wiederverwendet.

Vom *Herrenkeller* in der Obermühlgasse hatte man einen schönen *Blick auf die Pauluskirche* durch einen gotischen Bogen, wie ihn ein Gemälde von Schüler festhält. Der Bogen hatte die Zerstörungen von 1689 und von 1945 überstanden, inzwischen wurde er eingerissen.

Als gotische Zweckbauten sollen auch *die beiden Rheinkrane* erwähnt werden: an der Rheinfähre und am Neuturm, die bei Sebastian Münster abgebildet sind. Auf dem Sockel des einen von ihnen steht heute das Hirt'sche Hagendenkmal aus dem Jahre 1905.

Zum Schluß darf ich die *Zeichnung eines spätgotischen Türmchens* vorführen. Sie findet sich im Stadtarchiv als Marginalie an einem Vertrag von 1509, in dem u. a. vom Eisbach und von Mühlen die Rede ist. Ein Trompeter bläst von einer Turmgalerie seine Weise übers Land. Das mit flottem Strich gezeichnete Türmchen hat mit großer Wahrscheinlichkeit das Ratsmitglied Nikolaus Nievergalt, der 1492 die „Münze" bemalt hat, zum Urheber. Das Signal des Türmers in einem Schriftstück für den Dienstgebrauch der Stadtverwaltung – das galt der Wachsamkeit über das anvertraute Gut wie der Freude und dem Stolz der hier beheimateten Bürger. Auch das gotische Worms war eine schöne Stadt!

Türmchen mit Bläser, Randzeichnung im Eidbuch, Vertrag über den Eisbach 1509

Mit Anmerkungen versehener Vortrag im Altertumsverein Worms am 17. Februar 1989.

[1] Heinrich *Klotz,* Der Ostbau der Stiftskirche zu Wimpfen im Tal. München-Berlin 1967. Zur Beschreibung der Bauarbeiten durch Burkard von Hall bes. S. 17f.

[2] Sebastian *Münster,* Cosmographie. Basel 1550. Deutsche Ausgabe 1578, 3. Buch, S. 673.

[3] Fritz *Reuter,* Peter und Johann Friedrich Hamman. Handzeichnungen von Worms aus der Zeit vor und nach der Stadtzerstörung 1689 im „Pfälzischen Erbfolgekrieg", Worms 1989, S. 55 (Wormser Serie) und S. 87 (Londoner Serie).

[4] Ernst *Wörner,* Kunstdenkmäler des Großherzogtums Hessen, Kreis Worms, Darmstadt 1887. Eugen *Kranzbühler,* Verschwundene Wormser Bauten, Worms 1905. *Reuter,* wie Anm. 3. Dort sind die wichtigsten urkundlichen, literarischen und bildlichen Quellen zusammengestellt.

[5] Urkundlich ist die Domus Wormatiensis der Minoriten (Franziskaner, Barfüßer) 1229 erstmals genannt. Das 1221 gegründete Kloster befand sich zuerst bei der Nazariuskapelle hinter dem Bürgerhof und siedelte bald danach in die Nachbarschaft auf das Grundstück längs der Petersgasse über. Das Aussehen der Kirche ist nicht überliefert. Als das Kloster 1527 und endgültig 1539 in den Besitz der Stadt überging, waren die Gebäude in einem schlechten Zustand. Doch trug sich der Orden bis 1682 mit dem Gedanken, das Grundstück zurückzuerwerben und das Kloster wieder zu errichten. *Kranzbühler,* S. 78, 79; *Reuter,* S. 104 f.

[6] Auf der Hamman-Zeichnung des Marktplatzes mit der zerstörten „Münze" sind unter dem Buchstaben C die Ruinen der Lateinschule abgebildet, *Reuter,* S. 75.

[7] *Kranzbühler,* S. 86–94. Die Arbeit von Helma *Konow,* Die Baukunst der Bettelorden am Oberrhein. Berlin 1954, erwähnt die Wormser Dominikanerkirche S. 54 im Zusammenhang mit Colmar. Richard *Krautheimer,* Die Kirchen der Bettelorden in Deutschland, 1915, S. 76, brachte den flachgedeckten (?) Wormser Hallenchor mit Frankfurt in Verbindung und setzte seine Weihe auf 1319 an. Da Bauarbeiten an der Kirche nach ihrer Zerstörung durch den großen Sturm von 1325 bis 1364/65 bezeugt sind, ist der Wormser Chor vielleicht erst damals vollendet worden. – 700 Jahre Dominikaner in Worms 1228–1276. Worms 1976. Dort wird S. 76 das Gründungsjahr 1226 vertreten. – Gundolf *Gieraths,* Die Dominikaner in Worms. Worms 1964 (Beiheft 19 zu „Der Wormsgau").

[8] Ob der Chor der ersten Kirche flachgedeckt war, wie *Krautheimer* meint, ist zu bezweifeln. Der Chor der 1387 geweihten Kirche war, wie seine hohe Baugestalt ausweist, gewölbt. Diese Gewölbe haben sogar die Zerstörung von 1689 überstanden. Ihre Gewölbekappen sind auf den Hamman-Zeichnungen der zerstörten Kirche (Wormser Serie, Bll. 9 u. 10) zu erkennen. 1759 wird eine größere Reparaturarbeit geplant (ob auch ausgeführt?). In der Beschreibung der Baumaßnahmen ist davon die Rede, daß der Chor ein niedrigeres Gewölbe erhalten soll, weil das als Widerlager dienende Chorseitenschiff „wegen allzu hohen Gewölbes" bedroht war. *Kranzbühler* (Anm. 4), S. 91; StA. Worms, Dominikanerakten, Bd. 1866/68.

[9] *Kranzbühler,* S. 80–85. Die Klosterkirche soll nach Johann Friedrich *Schannat,* Historia Episcopatus Wormatiensis, S. 162, durch Propst Heinrich von Siegen († 1320) wiederhergestellt worden sein.

[10] *Kranzbühler,* S. 104–108. Friedrich Maria *Illert,* Das Ende von Maria-Münster. In: „Der Wormsgau", I (1926), S. 16–21.

[11] *Kranzbühler,* S. 67; *Reuter,* S. 73.

[12] *Kranzbühler,* S. 65; *Reuter,* S. 73.

[13] *Kranzbühler,* S. 55/56; *Reuter,* S. 73.

[14] *Kranzbühler,* S. 102–104. Über die Kirschgartener Chronik und ihren Verfasser: Hellmuth *Gensicke,* Johannes Heydekyn von Sonsbeck, der Verfasser der Kirschgartener Chronik. In: „Der Wormsgau", III (1951/58), S. 79–83. – Das Einnahme- und Ausgabebuch des Priors zu Kirschgarten ist in Auszügen, die eine Reihe von Künstlernamen enthalten, abgedruckt bei *Kranzbühler,* S. 166– 176. Der Rat ließ das Kloster, das 1525 ein Stützpunkt der Aufständischen war, zerstören, indem er neues Geschütz an seinen Mauern ausprobierte. Die Trümmer wurden dann weggefahren. *Kranzbühler,* S. 104.

[15] *Kranzbühler,* S. 77/78. Die Stadtansicht bei Sebastian Münster zeigt einen polygonalen Chor und ein hohes Kirchendach, auf dem ein Türmchen sitzt. Wenn die Fensterzahl im Langhaus richtig wiedergegeben ist, so war dieses ein beiderseits von 4 hohen gotischen Fenstern beleuchteter einschiffiger Raum. Ob gewölbt oder flachgedeckt, läßt sich nicht sagen.

[16] *Kranzbühler,* S. 108–111 mit Katasterplan des Richardi-Konvents und des Sickingerhofes von etwa 1802. Die Gebäude des Konvents, dessen Kapelle an die Stephansgasse angrenzte, werden noch bis 1837 erwähnt und sind erst nach und nach durch Umbauten verändert worden.

[17] Otto *Böcher,* Die Kirchen St. Peter und Maria Himmelskron zu Worms-Hochheim. Köln 1978 (Rheinische Kunststätten Heft 207).

[18] Über die Grabungen in Liebenau 1929–1931 berichtete Friedrich Maria *Illert* in „Der Wormsgau" I (1926/33), S. 354–359.

[19] Frieda *Dettweiler,* Das Kreuzreliquiar aus dem ehem. Kloster Liebenau bei Worms. In: „Der Wormsgau" I (1926/33), S. 117–121.

[20] Carl Johann Heinrich *Villinger,* Beiträge zur Geschichte des St. Cyriakusstiftes zu Neuhausen bei Worms, Worms 1955 (Beiheft 15 zu „Der Wormsgau"); Philipp Walter *Fabry,* Das St. Cyriakusstift zu Neuhausen bei Worms, Worms 1958 (Beiheft 17 zu „Der Wormsgau").

[21] Walter *Hotz,* Der Dom zu Worms, Darmstadt 1981, S. 121–131.

[22] Über die spätgotischen Bauten in Worms und Worms-Herrnsheim habe ich einen Beitrag zur Festschrift für A. *Wollbrett* in Zabern (Elsaß) geschrieben: Hans Hammer und die Straßburger Münsterbauhütte mit ihren Werken in Worms. In: Société d'Histoire et d'Archéologie de Saverne et Environs, Nr. 147/8, 1989.

[23] Zur Baugeschichte des Andreasstiftes: Georg Wilhelm *Metzler,* Zur Wiederherstellung des ehem. Andreasstifts in Worms. In: „Der Wormsgau" I (1926/33), S. 269–308.

[24] Die Marienkapelle ist auf dem Londoner Blatt Andreasstift neben dem Südturm zu erkennen und dort als Katharinenkapelle bezeichnet, *Reuter,* S. 101.

[25] Walter *Bauer,* Baugeschichte der Pauluskirche und der Magnuskirche zu Worms. Worms 1936 (Beiheft zu „Der Wormsgau"); Walter *Hotz,* Otto *Kammer,* Fritz *Reuter,* Die Magnuskirche in Worms. Worms 1978; *Reuter,* S. 101.

[26] *Kranzbühler,* S. 53–55; *Reuter,* S. 96 f. Joachim *Schalk,* „Grund: Abriß der ehemaligen Pfarrkirch ad s. Lambertum in Worms, nebst einem Notariats Bescheinigungs Instrument". Ein Beitrag zur Baubeschreibung und Pfarrgeschichte der Pfarrkirche St. Lambertus in Worms. In: Festschrift für Fritz Reuter zum 60. Geburtstag. Worms 1990, S. 183–203.

[27] *Bauer,* wie Anm. 24; *Reuter,* S. 98 f.

[28] *Kranzbühler* (Anm. 4), S. 98–101; *Wörner* (Anm. 4), S. 269.

[29] Fritz *Bender,* Die Liebfrauenkirche zu Worms. In: „Der Wormsgau" I (1926/33), S. 33–68; Carl Johann Heinrich *Villinger* u. ab 5. Aufl. Joachim *Schalk,* Die Kirche Unsrer Lieben Frau zu Worms, Worms o. J.; *Reuter,* S. 94 f.

[30] *Kranzbühler,* S. 7–15. Walter *Bauer,* Die Baugeschichte der Amanduskirche. In: „Der Wormsgau" II (1933/43), S. 89–96. Das Patrozinium des hl. Amandus wurde inzwischen auf die neue St. Amanduskirche übertragen.

[31] *Kranzbühler,* unter Wilhelmitenkloster S. 111–113.

[32] *Kranzbühler,* S. 69–70 m. Abb. 30.

[33] Walter *Hotz,* Wehrhaftes Worms, Kunstgeschichte der Stadtbefestigung. In: „Wormser Monatsspiegel" Juni 1982. *Reuter,* S. 66 f.

[34] Eugen *Kranzbühler,* Worms und die Heldensage, Worms 1930, Kap. V: Die Malereien an der Münze, S. 164–191. *Reuter,* S. 61, 102 f.

[35] *Kranzbühler,* Worms und die Heldensage (Anm. 32) Abb. 26.

[36] *Kranzbühler,* (Anm. 4), S. 117–136; Adolf *Heiß,* Versuch einer Rekonstruktion der Wormser Königspfalz. In: „Der Wormsgau" II (1934/43), S. 126–139; Peter *Classen,* Königspfalzen und Herrschaftszeichen. Bem. zur Pfalzenforschung am Mittelrhein. In: Deutsche Königspfalzen I, Göttingen 1963, S. 75–96; Karl *Gruber,* Der Wormser Dombezirk. In: „Der Wormsgau" II (1934/43), S. 234–241. Jetzt *Reuter,* S. 90 f.

[37] Dazu Abb. 3 bei Gruber (Anm. 33). Auf der Londoner Zeichnung des Bischofshofes findet sich keine Kapelle in Stadtmauernähe.

Heiliger Hieronymus, Liebighaus, Frankfurt/Main

Heiliger Ambrosius, Liebighaus, Frankfurt/Main

Heiliger Gregor, Liebighaus, Frankfurt/Main

Heiliger Augustinus, Liebighaus, Frankfurt/Main